Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 45 (1953)

Heft: 4

Artikel: "Der Streik"

Autor: Cohen-Reuss, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

blik Zugeständnisse wie bisher in keinem andern Land der Welt gemacht worden sind, wie sie vielleicht von den nichtdeutschen Arbeitnehmern gar nicht angestrebt werden, so ist hier doch ein herbes Wort der Kritik angezeigt. Es wurde nämlich mit der einen Hand gegeben und mit der andern bereits in Ländergesetzen, ja sogar mit dem Betriebsrätegesetz von 1920, Zugestandenes genommen. Es zeigen sich also bedenkliche Restaurationsbestrebungen um so deutlicher, wenn man die in schlechteren Zeiten gemachten Versprechungen mit dem wirklich Gehaltenen vergleicht. Trotzdem werden es sich die deutschen Arbeitnehmer angelegen sein lassen, ihr jetzt bundeseinheitliches, leider etwas schmal geratenes Mitbestimmungsrecht zum Segen Deutschlands, Europas und darüber hinaus der freien Welt auszuüben. Ein unvollkommenes Gesetz in guten Händen war noch immer mehr wert als ein relativ vollkommenes in schlechten. Solange eine freie, einheitliche und vor allem echt demokratische Gewerkschaftsbewegung in Deutschland — auf die Gewerkschaftsinternationale gestützt — sich dafür einsetzt, werden solche Voraussetzungen zweifellos erfüllt werden.

Heiner Stempell.

«Der Streik»

Unter diesem Titel ist im Bund-Verlag in Köln, der deutschen Gewerkschaftsbewegung gewidmet, ein Buch von Hermann Grote erschienen, das besonders den Gewerkschaftern willkommen sein wird. Die Schrift ist ein Handbuch des Streiks, in dem leider das geschichtliche Kapitel über das Werden und Wachsen der Arbeitseinstellungen und ihre sozialen Hintergründe, das «erste Aufbegehren», allzu knapp dargestellt wird. Auch die ersten Streikvorgänge der neueren Zeit und das Entstehen der Arbeiterorganisationen werden stiefmütterlich behandelt, und ihre etwas ausführlichere Schilderung hätte den Rahmen des Buches kaum gesprengt. Freilich, der Verfasser hat seiner Schrift den Untertitel «Taktik und Strategie» gegeben und deshalb absichtlich alles Geschichtliche kurz abgetan. Um so gründlicher befaßt sich Grote mit der Idee und den einzelnen Formen des Streiks. Was in diesen Kapiteln auf etwa 140 Seiten über die «Kampfhandlungen», die «Besonderen Streikarten», über «Erlaubte und unerlaubte Mittel», von «Sonderaktionen» und «Gegenaktionen», «Moderne Streikreglemente» und den «Modernen Arbeitskampf» gesagt wird, ist nicht nur lesenswert, sondern ausgezeichnet. Das gilt auch für das Hauptkapitel des Buches, das die Ueberschrift «Der organisierte Streik» trägt. Das Studium dieser Kapitel wird für jeden Gewerkschafter, auch für die, die in führenden Stellen tätig sind, von Nutzen sein. Es handelt sich natürlich nicht um Offenbarungen, und das, was der Verfasser der

Schrift hier auseinandersetzt, haben sehr viele Arbeiter und die Leiter von Arbeitseinstellungen in praktischem Erleben kennengelernt. Aber die Art, wie all die Dinge, die mit dem Streik zusammenhängen dargestellt werden, wie gezeigt wird, daß eins ins andere greift, alles genau überlegt werden muß und, je nach der Art des Streiks, seine Besonderheiten zu beachten sind, damit falsche Anordnungen vermieden werden, all das ist mit einer Sachkenntnis auseinandergesetzt, die anerkannt werden muß. Der Verfasser entwickelt aus den Tatsachen, die die Praxis ergeben haben, eine Art von Streiklehre, einen Wegweiser, der die wichtigsten Regeln enthält, die für die Durchführung von Streiks zu beachten sind. Die meisten von ihnen werden als richtig anerkannt werden, gegen manche wird man Vorbehalte machen und einige vielleicht auch ablehnen. Die Methoden der Streiks können sich ändern, wenn die wirtschaftspolitischen, sozialpolitischen, technischen Grundlagen einer Epoche andere geworden sind. Da all diese Lebensformen in stetigem Fluß sind, der manchmal langsam ist, aber auch ein revolutionäres Tempo einschlagen kann, so wird es auch bei der Form, in der Streiks durchgeführt werden müssen, stets neue Mittel und Methoden geben, die, je nach der Lage, angewendet oder beiseite gelassen werden müssen. Das ist übrigens auch die Auffassung des Verfassers. Auf Seite 180, letzter Absatz, schreibt er wörtlich: «Es mag dahingestellt sein, ob die hier entwickelte Taktik und Strategie des Streiks in allen Fällen richtig ist. Sie ist jedenfalls das Ergebnis von Untersuchungen der großen sozialen Auseinandersetzungen der früheren und der neueren Zeit. Alle diese Aktionen waren teils gut, teils weniger sorgfältig vorbereitet. Der Mangel lag teilweise daran, daß nicht immer nach den Erkenntnissen der Geschichte des Streiks gehandelt wurde.»

*

Bei der Betrachtung der Kampfhandlungen der Arbeiterschaft legt Grote drei Hauptkampfmittel zugrunde: den Angriffsstreik, den Abwehrstreik und den Generalstreik. Alle übrigen Streikarten lassen sich in der Hauptsache irgendwie in die drei genannten Hauptkampfmittel einreihen, sie sind nur Sonderstreikarten mit Bezug auf ihr Entstehen und ihren Zweck. Folgende sieben besondere Streikarten werden in der Schrift genannt: der Demonstrationsstreik, der Solidaritätsstreik, der Sympathiestreik, der Teilstreik, der Sitzstreik, der Käuferstreik und der Hungerstreik. — Grote scheint der Meinung zu sein (mit absoluter Deutlichkeit geht das aus seinen Darlegungen nicht hervor), daß der Angriffsstreik die meisten Erfolgsaussichten biete. Bei einem Angriff werde der Gegner überrascht, man könne selbst den Termin bestimmen, und er könne, ungehindert vom Gegner, gründlich vorbereitet werden. «Der Angriff ist die beste Verteidigung.» Ganz vermag ich

dieser Auffassung nicht zu folgen. Sie kann richtig sein, aber sie muß es nicht sein. Daß bei einem Angriff der Gegner völlig überrascht werde und daß «ihn meist völlig unvorbereitet die Wucht der vom Angreifer eingeleiteten Maßnahmen trifft», hinter diese Worte gehört ein großes Fragezeigen. Streikabsichten und Streikvorbereitungen so geheimzuhalten, daß die Arbeitgeberseite von alledem nichts merkt, scheint mir unter den heutigen Umständen kaum möglich zu sein. Eine wirkliche Geheimhaltung ist, wenn eine Vielheit von Menschen beteiligt ist, auf den meisten Lebensgebieten eine Illusion. Es sickert immer etwas durch und gibt dem Gegner Möglichkeiten zur Vorbereitung der Abwehr. Im übrigen gibt Grote bereits auf der folgenden Seite zu, daß beim Abwehrstreik eine Reihe von günstigen Umständen vorhanden sind, die man nicht unterschätzen darf. Das treffe vor allem auf die psychologische Situation zu: «Wer verteidigt, kämpft aus einer besseren moralischen Situation.» Man wird, auch heute noch, die Sympathie oder die Abneigung des großen Publikums berücksichtigen müssen, das man, in der Regel, eher für sich gewinnen kann, wenn man Verteidiger und nicht Angreifer ist. Das alles hängt vom Einzelfall ab, dessen nähere Umstände so genau wie möglich festgestellt werden müssen, bevor die Streikanwendung beschlossen wird. Im übrigen darf man Grote, der zitierten Stellen wegen, nicht als einen Streikenthusiasten ansehen. Er hält den Streik für das letzte Mittel im gewerkschaftlichen Kampf. «Niemals darf diese äußerste gewerkschaftliche Aktion durchgeführt werden, wenn nicht alle Verhandlungsmöglichkeiten ausgenutzt sind.» (S. 180.) Der Generalstreik aber ist «das allerletzte Mittel». «Seine Proklamation setzt bestimmte politische oder wirtschaftliche Vorgänge voraus, bei denen es sich um Tod oder Leben oder solcher elementarer Menschenrechte handelt, daß der Einsatz dieses Mittels eine unbedingte und zwingende Notwendigkeit ist.» Grote führt als Beispiel für eine derartige Situation den Lütwitz-Kapp-Putsch vom 13. März 1920 an, da die Weimarer Republik durch den Militärputsch in tödliche Gefahr geraten war. Der Generalstreik der Arbeiter, Angestellten und Beamten, zu dem von sämtlichen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen aufgerufen worden war, zwang die Militärputschisten bereits nach einigen Tagen auf die Knie, er wurde am Morgen des 23. März beendet, die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die sich sofort zum Kampf bereit erklärt hatten, retteten die deutsche Republik. Dieser schnelle Sieg war freilich auch der Uneinigkeit unter den Putschisten zu verdanken; die entschlossene Bereitschaft der Arbeiter, Angestellten und Beamten, den großen Einsatz zu wagen und ihn bis zur Niederschlagung der Militärrevolte durchzuführen, verdient deshalb nicht weniger Anerkennung; ohne ihre Opferbereitschaft wäre man des Generalaufstandes nicht so schnell Herr geworden.

Als markante Beispiele für den Demonstrationsstreik führt Grote den Protest an, den die deutsche Arbeiterschaft am 24. Juni 1922 gegen die feige Ermordung Walter Rathenaus, des damaligen deutschen Außenministers, erhob, und jenen großen Streik, der am 12. November 1948, unter Beteiligung von fast 9 500 000 arbeitenden Menschen stattfand, um den gewerkschaftlichen Forderungen zur Verbesserung des Lebensstandes der Volksmassen einen besonderen Nachdruck zu geben. Es ist nicht nötig, näher auf den «Solidaritätsstreik», den «Sympathiestreik», den «Teilstreik», den «Käuferstreik» und den «Hungerstreik» einzugehen. Der letztere ist eine sehr individuelle Angelegenheit, mit der die Arbeiter als Klasse nichts zu tun haben, während ihre Beteiligung am «Käuferstreik» unter Umständen von Bedeutung sein kann. Es lohnt sich jedoch, einen Augenblick bei dem «Sitzstreik» zu verweilen. Grote meint, daß diese Streikart zu «den eindrucksvollsten Streikaktionen gehört». Er weist darauf hin, daß diese Streikmethode, bei der die Arbeiter ihre Arbeitsplätze nicht verlassen, jedoch ostentativ jede Arbeitsleistung verweigern, besonders in Amerika und in Frankreich angewendet werde. Für Frankreich vermag ich das zu bezeugen, es muß jedoch hinzugefügt werden, daß diese Streiks nichts anderes als Fabrikbesetzungen sind, die den arbeitswilligen Elementen unter allen Umständen den Eintritt verweigern sollen und des öfteren auch Zerstörung von Werkzeugen und Arbeitsmaterial im Gefolge haben. Sie führen in sehr vielen Fällen zu Zusammenstößen mit der Polizei, die in der Regel eingesetzt wird, um die Betriebe zu räumen. Das hat in Frankreich seine guten Gründe, da die kommunistische Gewerkschaftsorganisation, die leider die größte ist, sehr oft zu Arbeitsniederlegungen aufgefordert hat, mit denen die übrigen freien Gewerkschaften (vor allem Force ouvrière) keineswegs einverstanden waren und ihre Mitglieder aufforderten, ihre Tätigkeit nicht einzustellen. Das geht aber nicht, wenn die kommunistischen Arbeiter die Betriebe besetzt halten, so daß der Sitzstreik, der bei einer geschlossenen und einheitlichen Gewerkschaftsbewegung vielleicht ein sehr wirksames (und friedliches?) Streikmittel sein mag, in Frankreich einen ganz anderen Sinn bekommen hat durch die Verfälschung des Inhalts und des Zieles der betreffenden gewerkschaftlichen Aktion. Das erlebt man immer wieder, und es wäre gewiß zweckmäßig, bei einer zweiten Auflage der Schrift, diese französischen Sonderverhältnisse (die sich von den italienischen nicht sehr unterscheiden dürften) zu berücksichtigen; denn sie sind von den Verhältnissen in Ländern mit Einheitsgewerkschaften (und nicht nur in diesem Punkte) sehr verschieden. Noch eine weitere andere Streikart, die man vielleicht in die Rubrik des «Teilstreiks» einreihen könnte, hat sich in Frankreich herausgebildet. Sie wird häufig im Transportwesen der großen Städte, vor allem im Betrieb der Pariser Untergrundbahn (Metro genannt) und beim

Autobusverkehr angewandt. Sie besteht darin, bei den verschiedenen Verkehrslinien den Dienst später (meist ein bis zwei Stunden) anzutreten und diese Methode, heute hier, morgen dort, überraschend anzuwenden, oder, während des Tagesverkehrs, plötzlich den Dienst eine halbe oder eine ganze Stunde einzustellen. Ueber diese Streikmethode ist das Publikum sehr verärgert. Bei einem wirklichen Transportstreik werden in der ganzen Stadt Behelfsverkehrsmittel bereitgestellt, und man weiß, woran man ist. Bei den erwähnten Ueberraschungsteilstreiks weiß das Publikum von nichts. Es kommt im Vertrauen auf das Funktionieren des Dienstes und muß heute hier und morgen dort lange warten, bis der Transport beginnt, oder es wird dadurch überrascht, daß die Fahrt plötzlich für eine gewisse Zeit unterbrochen und, nach Ablauf der Unterbrechungsfrist, wieder aufgenommen wird. Um eine geschickte Streikart handelt es sich hier nicht. Sie wird, während diese Zeilen geschrieben werden, in Paris wieder seit einigen Tagen angewendet, und das Publikum ist darüber nicht wenig aufgebracht und macht seinem Aerger sehr oft mit derben, gegen die Angestellten gerichteten Worten Luft.

In dem Kapitel über erlaubte und unerlaubte Streikmittel definiert Grote den Streik folgendermaßen: «Der Streik ist wie der Krieg ein Akt der Gewalt.» Ist das in dieser Allgemeinheit wirklich richtig? Man darf es bezweifeln, und Grote schreibt auch an einer anderen Stelle (S. 145), wo zwar auch vom Akt der Gewalt die Rede ist, daß der Streik «die Fortsetzung der Organisationspolitik mit anderen als den bisherigen Mitteln» sei. Jedenfalls wendet sich der Verfasser mit Recht dagegen, daß man bei dem Akt der Gewalt nun praktisch auch Gewalt anwende. Sie «schädigt das Ansehen der kämpfenden Organisation, ohne ihr den geringsten Nutzen zu bringen. Weder schwächt sie den Gegner noch dient sie der eigenen Sache. Selbst Drohungen oder Beleidigungen sind unter allen Umständen zu vermeiden. Mit ihnen gewinnt man keinen Streik.» — Bei dem Kapitel der «Gegenaktionen» der Unternehmer werden die «Technische Nothilfe» und ihre Spielarten besonders gewürdigt und natürlich abgelehnt. Die «Gewerkschaften haben die Verpflichtung, sich gegen die Bildung des ‚technischen Hilfswerks' zur Wehr zu setzen, wenn die Dynamik der Entwicklung sich nicht gegen sie richten soll». Im Kapitel über das «Moderne Streikreglement» wird die Bundessatzung des DGB vom 1. Mai 1947 über die Führung von Arbeitskämpfen wiedergegeben wie auch das Streikreglement von 16 Organisationen, die dem DGB angeschlossen sind.

Die Kapitel 8 und 9, «Der moderne Arbeitskampf» und «Der organisierte Streik» gehören zu den wichtigsten des Buches. Grote sagt hier (S. 121): «Es ist heute noch nicht abzuschätzen, welches Ausmaß die Arbeitskämpfe der Zukunft haben werden. Festgestellt

aber werden soll, daß sie unvermeidbar sind, da der soziale Gegenspieler nicht daran denken wird, alle berechtigten gewerkschaftlichen Wünsche zu erfüllen.» Zur besten Durchführung der bevorstehenden Arbeitskämpfe sei die Organisationsform des Industrieverbandes gewählt worden, der anerkanntermaßen das beste Organisationsprinzip der modernen Gewerkschaftsbewegung sei. Die diesem Kapitel beigefügten Tabellen über die Arbeitskämpfe in verschiedenen Ländern sind ein willkommenes Material zum Studium dieser Frage. Sie betreffen die Arbeitskämpfe in Deutschland von 1890 bis 1932; in Großbritannien von 1925 bis 1930; in Frankreich von 1925 bis 1929; in der Schweiz von 1921 bis 1932 und in Amerika (soll gewiß heißen: Vereinigte Staaten) von 1916 bis 1944. Man hätte sich diese Tabellen vollständiger gewünscht, besonders für sämtliche europäischen Länder; der Verfasser wird das für die zweite Auflage gewiß nachholen können. Die dieses 8. Kapitel abschließende Darstellung einer Anzahl in der deutschen Bundesrepublik durchgeführter Streiks ist interessant und lehrreich; sie muß aber im Buche selbst nachgelesen werden, der Raummangel verbietet es, hier ausführlicher auf sie einzugehen. Es sei lediglich noch gesagt, daß das Ergebnis dieser Arbeitskämpfe, besonders in lohnpolitischer Beziehung, keineswegs den Wünschen und Hoffnungen der Arbeiter entsprach. Der bedeutsamste dieser Streiks, der der hessischen Metallarbeiter, hat fast vier Wochen (vom 31. August bis 24. September 1951) gedauert, und mehr als 75 000 Metallarbeiter und Angestellte waren an ihm beteiligt. Grote schreibt, daß es sozialpolitische Angelegenheiten gewesen seien, die den Hauptfaktor des Kampfes ausgemacht hätten und das positive Ergebnis des großen Streiks habe in der gelungenen Abwehr eines beabsichtigten Unternehmerdiktats gelegen. Das Unternehmertum habe die Ueberzeugung hinnehmen müssen, daß es kampflos seine Wünsche und Bestrebungen niemals durchzusetzen vermag.

Man kann vielleicht das 9. Kapitel der Schrift, in dem der «Organisierte Streik» und die Methoden, mit denen man ihn durchführt, ausführlich behandelt werden, als das für die Auffassungen Grotes Entscheidende bezeichnen. Es wird der Streik (für meinen Geschmack ein wenig zu viel) immer wieder mit einem Krieg verglichen, mit dem er viele Aehnlichkeiten habe. Das ist gewiß nicht falsch, aber die Verschiedenheiten sind wesentlich zahlreicher. Nun, es sind Kriegs- und politische Schriftsteller der Vergangenheit (Machiavelli und Clausewitz), die zumeist zitiert werden, und das ist einigermaßen beruhigend; denn mit dem totalen Krieg der Gegenwart hat der Streik nichts mehr zu tun. Das ist natürlich auch Grotes Meinung. Es heißt auf Seite 146: «Das Kampfmittel des Streiks ist eingeschränkt. Die Anwendung von Brachialgewalt und Sabotage entsprechen nicht den Methoden eines modernen Arbeitskampfes; sie sind nicht nur verboten, sondern werden auch von der

organisierten Arbeiterschaft als Kampfmittel abgelehnt. Der Streik hat Grenzen.» Es lohnte schon der Mühe, die von Grote vorgeschlagenen Regeln, nach denen ein Streik am besten durchgeführt wird, im einzelnen hier wiederzugeben, aber das geht in einer Buchbesprechung nicht gut. Man möchte jedoch wünschen, daß viele Arbeiterleser das Buch studieren und sich mit dem, was da über den Streik gesagt wird, auseinandersetzen; denn es sind ja die Arbeiter selbst, die sich in einem Arbeitskampf mit ihrer ganzen Person für ihn einsetzen müssen, damit er günstig ausgehe. Das ist keine Kleinigkeit, sondern erfordert manchmal große Opfer. Die meisten Thesen Grotes sind den Arbeitern keine unbekannten Dinge. Sie haben sie oft diskutiert und öfters auch praktisch erprobt. Es wird auf diesen Seiten über den organisierten Streik von den psychologischen und den materiellen Voraussetzungen gesprochen und von der Bereitschaft zum Kampfe, ohne die es nicht geht. «Der Streikbeschluß ist ein schwerer Entschluß, der wohl überlegt sein will.» (S. 149.) Die von den gewerkschaftlichen Organisationen vorgesehene Urabstimmung und die Bedingung, daß mindestens 75 Prozent der zur Aktion aufgerufenen Arbeiter für den Streik stimmen, ist daher für die große Mehrzahl der Fälle eine weise Maßnahme. Auch das Kampfziel ist von großer Bedeutung, die Arbeiter müssen davon durchdrungen sein, «daß es unter allen Umständen durchzusetzen ist» (S. 151). Die Vorbereitung der Aktion, wozu auch die Verhandlungen mit der Gegenseite gehören, müssen mit großer Sorgfalt geführt werden, und «die Urabstimmung sollte der letzte Akt vor der Aktion sein» (S. 151). Die Taktik und die Strategie des Kampfes werden auf etwa 20 Seiten ausführlich behandelt, und wahrscheinlich wird nichts dabei vergessen; denn es ist sowohl von der vorher zu machenden politischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Analyse, vom unorganisierten wie vom organisierten Arbeiterelement, vom Ort und dem Termin der Aktion, von der minimalen und maximalen Aktion, von den einzelnen Orten, dem Bezirk, von dem Tarifbereich und dem Gebiet der ganzen Bundesrepublik die Rede. Interessant ist auch die Aufzählung der «taktischen» Mittel, die beim örtlichen Mitteilungsblatt beginnen und über das Flugblatt, den Rundfunk bis zu den örtlichen Parlamenten und zu den Massenversammlungen gehen. Die Landesparlamente, Landesregierungen, die Bundesregierung und das Bundesparlament und die Herstellung von Verbindungen mit ihnen, da sie alle den Gang der Dinge beeinflussen könnten, werden zu den «strategischen» Mitteln gerechnet (nun, es kommt auf die Namenbezeichnung nicht an), und es dürfte in den meisten Fällen der Hauptvorstand oder auch der Bundesvorstand sein, dem die Benutzung der «strategischen» Mittel anzuvertrauen ist.

Ueber die Perspektiven und die Schlußfolgerungen, die aus den Tatsachen, die der Verfasser zugrunde gelegt hat, und wie sie sich

aus seinem Weltbild ergeben, wäre folgendes zu sagen: Er vertritt die Auffassung, daß das Leben auf dieser Welt sich zwischen «Krieg und Frieden, zwischen Perioden der Ruhe und jenen der Auseinandersetzungen abspielt. Zwischen diesen Gesetzmäßigkeiten lebt der Mensch unserer Tage. Wie auf dem Schachbrett der Weltgeschichte der Einsatz der Länder und Nationen beinahe unabwendbar erfolgt, so gelten für ein Land die gleichen Regeln für die sozialen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern ... Immer werden sich die gewerkschaftlichen Organisationen für eine Verbesserung der Lebensbedingungen und für die Lösung der sozialen Frage einsetzen; immer werden aber auch die Verbände der Unternehmer diesen Bestrebungen Widerstand entgegensetzen.» (S. 174.) Auf der nächsten Seite heißt es: Nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Welt sind Bestrebungen erkennbar, die darauf abzielen, die Forderungen der modernen Gewerkschaftsbewegung unerfüllt zu lassen. Die Auseinandersetzungen der beiden großen Gegenspieler stehen erst am Anfang der Entwicklung.» Das meiste von dem, was Grote hier ausführt, wird sich vermutlich als richtig erweisen, aber seine Formulierungen sind zu starr. Wie kann es eine «Lösung» der sozialen Frage geben? Keine Gesellschaftsform wird den Menschen von der Arbeit befreien, deren Entgelt immer mehr von seiner Leistung abhängen wird. Die soziale Frage kann daher auch nicht «gelöst», sondern die soziale Lage kann stets nur so gestaltet werden, daß sie so vorteilhaft wie irgend möglich für den Arbeiter ist. Wenn die Schicht des heutigen Unternehmertums nicht mehr vorhanden wäre, so würde das nur wenig an der Lage ändern; die Notwendigkeiten der Produktion (vor allem technische Verbesserungen, Rücklagen für die Erhaltung und die Erweiterung der Betriebe zugunsten der zukünftigen Generationen usw.) müssen in allen Lebensformen der menschlichen Gesellschaft erfüllt werden. Die sozialen Kämpfe werden gewiß noch lange nicht (vielleicht nie) aufhören; es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß die Einsicht auf der Gegenseite wächst und mancher Kampf dadurch vermieden wird. Ich glaube auch nicht an die Unabwendbarkeit des Einsatzes der Nationen auf dem Weltschachbrett. Gewiß sieht es heute so aus. Aber letzten Endes spielt bei der Entwicklung der Welt der menschliche Geist auch eine Rolle; ein unentrinnbares Geschick, das fast automatisch durch die materiellen Verhältnisse bestimmt wird, gibt es nicht; die gestaltende Kraft des Geistes der Menschen hat ein entscheidendes Wort mitzureden. Wenn die Menschen nicht soviel unheilvolle Eigenschaften neben den wenigen guten hätten und mehr auf ihr Gewissen achteten, das ihnen fast immer sagen kann, welches die wirkliche moralische Forderung ist, der sie zu gehorchen haben, dann würde es um die Menschheit besser bestellt sein. Es ist schwer, die vielen Egoismen des Menschen zu

besiegen und sie durch den Altruismus zu ersetzen. Auch meine Hoffnung, daß der Mensch sich wirklich, und nicht nur formal und technisch, in die Höhe entwickeln werde, ist keineswegs übertrieben groß. Sie kann es, nach den furchtbaren zwei Weltkriegen und ihren Folgen, auch nicht sein. Man darf aber trotzdem, solange noch ein Schimmer von Hoffnung bleibt, das Weltbild der Gegenwart nicht zum Weltbild schlechthin für alle Zukunft machen. Die totalitären Diktaturmethoden werden nicht ewig dauern und ebenfalls den Weg aller menschlichen politischen Schöpfungen gehen.

Das Buch Grotes wird, abgesehen von dem zahlreichen Material, das es dem Leser bringt, ihn auch zum Nachdenken veranlassen. Zuerst über seine Organisation und den Streik. Das ist ja auch der gewollte Zweck. Aber auch über die andern Dinge dieser Welt, zu der die Arbeiter ebenfalls gehören und deren wichtigster Teil sie sind. Grote schließt sein Buch mit einem ausgezeichneten und guten Wort. Es soll auch das letzte Wort dieser Besprechung sein.

«Ein Streik wird nicht nach der Fibel gemacht!»

Max Cohen-Reuß, Paris.

Zypern — symptomatisch für koloniale Gewerkschaftspolitik

Arbeiter- und Bauernfragen der britischen Kronkolonie

Zypern mit seinen knapp 490 000 Einwohnern (80 Prozent Griechen) hat die größten Gewerkschaften in allen britischen Kolonien (Hongkong ausgenommen) und die *relativ* größten überhaupt. Nach westlichen Maßstäben ist der Lebensstandard dieser Insel ein bescheidener. Verglichen mit anderen Mittelostländern steht er an erster Stelle, bestimmte Sektoren Israels ausgenommen.

Bevor wir auf Einzelheiten näher eingehen, ist eine grundsätzliche Feststellung wegweisend: Die zyprischen Gewerkschaften beschränken sich nicht auf Arbeiterfragen. Vielmehr steht ein nationales Ziel, Enosis (Anschluß an Griechenland), im Mittelpunkt ihres Programmes.

Gewerkschaften praktisch erst seit 1935 legal

Kolonialsysteme basieren im allgemeinen auf sehr konservativen Traditionen. Bei unkorrupter Verwaltung sind ihnen sozial kämpferische Bewegungen wenig sympathisch. So gab es auch auf Zypern bis 1930 trotz fortschreitender Industrialisierung — nur etwa 50 Prozent der Bevölkerung lebt noch von der Landwirtschaft — keine Gewerkschaften, sondern nur sogenannte Arbeiterklubs. Ihre 1000 bis 2000 Mitglieder beschäftigen sich theoretisch mit Lohnfragen,